

FBP-TERMINE

FBP
LIECHTENSTEIN

**FBP Schellenberg
Jahresversammlung -
Fondueplausch und
Obmannwahl**

Wann
Montag, 2. Dezember,
19 Uhr

Wo
Restaurant Krone,
Schellenberg

Was
Die Ortsgruppe Schellenberg lädt zur Jahresversammlung mit Obmannwahl ein. Der Abend wird bei einem Käsefondue in gemütlicher Runde ausklingen. Aus organisatorischen Gründen wird um Anmeldung bis Donnerstag, den 28. November, gebeten: Telefon/SMS: +41 79 385 41 75 oder per E-Mail an die Adresse schellenberg@fbp.li.

**FBP Frauen
Überparteilicher Apéro
der Frauen**

Wann
Montag, 9. Dezember,
19 Uhr

Wo
Restaurant B-Smart,
Bendern

Was
Die Frauen in der FBP veranstalten regelmässig einen überparteilichen Apéro mit den Frauen der anderen Parteien. Dieses Jahr auch mit den Initiantinnen von «Halbe-Halbe», die ihre Initiative ganz kurz vorstellen werden. Der Apéro ist aber vor allem für den lockeren Austausch gedacht.

Anmeldung
Eine Anmeldung ist erwünscht bis Dienstag, den 5. Dezember, beim FBP-Büro (E-Mail an info@fbp.li oder unter Tel. 237 79 40).

Kontakt
E-Mail: info@fbp.li
Internet: www.fbp.li



Diskutierten über die Situation der Kinder und die Angebote in Liechtenstein, der Schweiz und Vorarlberg, von links: Kinderarzt René Kindli, Soziologe und Referent Martin Hafen, Hugo Risch (Leiter Amt für Soziale Dienste) und Harry Kreuzer (Sozialpädagogische Dienste VBW). (Foto: Michael Zanghellini)

Familie ist immer weniger Privatsache - Der Staat hilft mit

Kinderrechte Jedes Kind hat ein Recht auf eine gesunde Entwicklung. Wie dieses gewährleistet und gefördert werden kann und warum sich die Investitionen lohnen, veranschaulichte der Soziologe Martin Hafen anlässlich des Tages der Kinderrechte.

VON SILVIA BÖHLER

«**A**lle Kinder haben ein Recht auf Sicherheit, Geborgenheit und ein Recht auf Autonomie, das heisst, die Möglichkeit, sich selbst entfalten zu können», betonte gestern Abend Margot Sele, Ombudsfrau für Kinder und Jugendliche. Zum Tag der Kinderrechte haben sich in der Kunstschule in Nendeln Politiker, Fachpersonen und Interessierte eingefunden, um sich über die Frühe Förderung von Kindern zu informieren und auszutauschen. «Nicht alle Familien sind in der Lage, den Kindern optimale Rahmenbedingungen zu ermöglichen, deshalb sind der Staat und die Gesellschaft gefordert», so Sele. Je früher, desto besser für die Kinder und je früher, desto besser für den Staat. Denn schon in der Kindheit werden die Grundlagen für eine erfolgreiche Entwicklung gelegt, betonte auch Soziologe Martin Hafen und hier könne auch Liechtenstein noch «eine Schippe drauflegen». Früher seien die Kinder in einer Grossfamilie aufgewachsen, doch die Gesellschaft habe sich verändert und im 20. Jahr-

hundert würden vor allem Kleinfamilien vorherrschen. «Es gibt eine zunehmende Anzahl von Alleinerziehenden und die Lebensentwürfe der Frauen haben sich verändert», so Hafen. Längst sei es keine Selbstverständlichkeit mehr, dass die gut ausgebildeten Mütter bei ihren Kindern zu Hause bleiben. Die Rolle des Staates werde damit zunehmend wichtiger für die Kindererziehung, ist Hafen überzeugt. Dennoch will er die Verantwortung der Familie nicht schmälern. Sie sei nach wie vor der primäre Entwicklungsort der Kinder und das familiäre Umfeld damit entscheidend für einen guten Start ins Leben. «Wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass sich Kinder vom ersten Tag an Wissen aneignen und Fähigkeiten entwickeln, so Hafen.

Kinder müssen Erfahrungen machen
«Lebenskompetenzen wie Hartnäckigkeit, Kreativität, Risikobereitschaft oder Sozialkompetenz können die Kinder nur durch Erfahrungen lernen, sie können nicht gelehrt werden», so Martin Hafen. Kleine Kinder sind neugierig und lernen durch Erfahrungen im Alltag. Dementsprechend sei ein förderliches

Umfeld wichtig und hier erteilte Hafen nicht nur den Eltern, sondern auch der Schule eine Rüge: «Alle Risiken werden vom Kind ferngehalten, die meisten werden heute sogar mit dem Auto zur Schule gefahren. Und dort wird gelehrt, dass die Kinder keine Fehler machen dürfen.» Damit wandle man die vorhandene Kreativität in Pragmatismus um und unterstütze das Lernen von Test zu Test. Entscheidend für das Erfahren von Kompetenzen sind laut Hafen aber auch Orte, an denen Kinder draussen spielen können sowie Zeit und Aufmerksamkeit der Eltern.

Vernetzung fehlt

In der Schweiz würden allerdings rund zehn Prozent der Kinder in schwierigen Verhältnissen aufwachsen. Der zentrale Risikofaktor in der frühen Kindheit sei chronischer Stress, der durch Gewalt und emotionale Vernachlässigung erzeugt werde, so Hafen. Ist ein Kind dieser Stresserfahrung ausgesetzt, dann kann dies für die weitere Entwicklung enorme gesundheitliche und soziale Konsequenzen haben. Deshalb sollten diese Familien so früh

wie möglich Unterstützung erfahren. Sowohl in der Schweiz, als auch in Liechtenstein gebe es zwar ein breites Hilfsangebot, um die Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern - sei dies die medizinische Versorgung, verschiedene Beratungen, ausserhäusliche Kinderbetreuung oder Förderungen bei Entwicklungsschwierigkeiten - es mangle jedoch an der entsprechenden Vernetzung, sind sich Referent Martin Hafen, aber auch die Teilnehmer der anschließenden Diskussionsrunde einig. Hafen verwies diesbezüglich auf Vorarlberg, dort gebe es bereits eine nationale Strategie sowie eine entsprechende Koordinationsstelle.

Alle sind gefragt

Laut Martin Hafen sollten alle Politikbereiche einen Beitrag an die Ausgestaltung der Frühen Förderung leisten, denn alle würden auch davon profitieren. Hafen nannte die Entlastung der Schulen, die Reduktion der Gesundheits- und der Sozialhilfekosten. Aber er betonte auch: «Nicht der ökonomische Nutzen sollte im Vordergrund stehen. Denn Kinder haben Rechte und die Einhaltung derer sollte wichtiger sein.»

Am meisten Schweizerinnen und Schweizer, nämlich 3955, erblicken in den Hôpitaux Universitaires den Genève das Licht der Welt. Neben diesem und anderen «Giganten» der Geburtshilfe gibt es 86 weitere Spitäler, in denen Babys zur Welt kommen. Schauen wir uns die Liste von hinten genauer an (siehe Tabelle).

Von wegen zu klein für eigene Geburtsabteilung!

Es sind mit 87 an der Zahl nicht nur viele Spitäler, zwischen denen sich die Schweizerinnen entscheiden können, ob sie sich diesem oder jenem zur Entbindung anvertrauen wollen. Typisch schweizerisch sind nicht nur die Unterschiede zwischen den Spitalern mit Geburtsabteilung. Vom Minispital mit gerade einer Geburt pro Jahr bis zum Grossklinikum mit mehreren Tausend reicht das Spektrum. Diese Vielfalt bringt nicht nur Wahlmöglichkeiten mit sich, sondern sie ist auch Voraussetzung für ein weiteres Charakteristikum unseres föderalen Nachbarn, nämlich die Dezentralisierung: Entbunden kann bis ins hinterste Tal hinein werden. In Graubünden häufen sich die kleinsten Geburtsstationen der

**Gastkommentar
Von Fakten**



MARCUS BÜCHEL

Schweiz und verteilen sich auf Puschlav mit 43 Geburten pro Jahr, Scuol, Davos, Schiers, Thusis, Illanz und Samedan mit 185 Geburten pro Jahr. Graubünden ist in seiner Grundausrüstung ein besonders dezentraler Kanton. Die Vorstellung, die Geburten aller neuen Kantonsbürger müssten auf die Hauptstadt zentriert werden, liegt den Bündnern fern. Das ist nur möglich, weil die Öffentliche Hand von der Überzeugung geleitet wird, dass es sinnvoll ist, die erforderlichen Finanz-

Spital-Rangliste nach Geburten

87. Rang	Hôpital du Pays d'Enhaut, Château d'Oex	1 Geb./Jahr
86. Rang	Ospedale San Sisto Akutabteilung, Poschivao	43 Geb./Jahr
85. Rang	Center da sandà Engiadina Bassa, Ospidal, Scuol	69 Geb./Jahr
84. Rang	Spital Davos Akutabteilung, Davos Platz	113 Geb./Jahr
83. Rang	Flury Stiftung Regionalspital Prättigau, Schiers	139 Geb./Jahr
82. Rang	Spital Thusis	163 Geb./Jahr
81. Rang	Asana Spital Menziken	169 Geb./Jahr
80. Rang	Regionalspital Surselva, Illanz	169 Geb./Jahr
79. Rang	Spital Oberengadin, Samedan	185 Geb./Jahr
78. Rang	Clinica Santa Chiara, Locarno	260 Geb./Jahr
77. Rang	Kantonsspital Obwalden, Sarnen	277 Geb./Jahr
76. Rang	Kantonsspital Uri, Altdorf	284 Geb./Jahr
75. Rang	Spital Einsiedeln	291 Geb./Jahr
74. Rang	Clinique de La Source, Lausanne	327 Geb./Jahr
73. Rang	Spital Affoltern, Affoltern am Albis	332 Geb./Jahr
72. Rang	Hôpital du Jura bernois SA (groupe), St-Imier	361 Geb./Jahr
71. Rang	Kantonsspital Glarus	367 Geb./Jahr
70. Rang	Spital Schwyz	431 Geb./Jahr

Datenquelle: Bundesamt für Gesundheit (BAG), Qualitätsindikatoren der Schweizer Akutspitäler. Daten aus dem Erhebungs-Zeitraum vom 01.01.2016 bis 01.01.2017

mittel auch für Klein- und Kleinstspitäler bereitzustellen. Die 17 kleinsten Geburtsstationen der Schweiz befinden sich beileibe nicht nur in abgelegenen Tälern, sondern darunter sind auch die Kantonsspitäler von Obwalden (277 Geburten), Uri (284 Geburten) und Glarus (367 Geburten) zu finden - ebenso wie Spitäler in Agglomerati-

onen mit hoher medizinischer Versorgungsdichte wie die Clinica Santa Chiara in Locarno, die Clinique de la Source in Lausanne und das Spital Affoltern nahe Zürich. Die 17 kleinsten weisen alle Geburtszahlen unter 400 pro Jahr auf. Erst die 18. kleinste Geburtsabteilung im Spital Schwyz überschreitet diese Marke.

Und selbst das grösste der 17 kleinsten hatte weniger Geburten zu verzeichnen als Liechtenstein (390 im Jahr 2018). Von wegen zu klein für eine eigene Geburtsabteilung am Landesspital! Es ist alleine der politische Wille, der darüber entscheidet, ob unsere Mütter ihre Kinder wieder in Liechtenstein zur Welt bringen können oder nicht. Der Einwand, es würden ja nicht alle in Liechtenstein Wohnhafte in Vaduz entbinden, ist kein Argument gegen eine Geburtsabteilung im Landesspital. Denn die Liste der Schweizer Geburtskliniken belehrt uns, dass es keine apodiktische Untergrenze gibt. Wie viele Bürgerinnen und Einwohnerinnen zur Entbindung nach Vaduz gehen werden, wollen wir unseren Müttern überlassen. Unsere Pflicht ist es jedoch, diesen eine ausgezeichnete Struktur anzubieten, welche gewiss in einem neuen Spitalsgebäude am besten zu verwirklichen sein wird.

Über den Verfasser

Der Autor, Dr. Marcus Büchel, Jahrgang 1953, ist Psychologe und seit vielen Jahren insbesondere zu Themen zu und über Liechtenstein publizistisch tätig.

Das «Volksblatt» gibt Gastautoren Raum, ihre Meinung zu äussern. Diese muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.